

Mittwoch  
2. Oktober  
19.30 Uhr

## Elisabeth Kulman – »La femme c'est moi«

### Teil 1 – ABOUT LOVE AND TIME

- ▶ **Ah, je t'aime...**  
Tscho Theissing: **Prélude »La femme c'est moi«**  
Camille Saint-Saëns: **Mon coeur s'ouvre à ta voix**  
(Arie der Dalila aus »Samson et Dalila«)  
Cole Porter: **I hate men** (Lied der Kate aus »Kiss me, Kate«)
- ▶ **What ... is ... love ...?**  
Georges Bizet: **L'amour est un oiseau rebelle**  
(Habanera der Carmen aus »Carmen«)  
Harry Warren: **That's amore** (Dean Martin)  
Benjamin Britten: **Tell me the truth about love** (aus den »Cabaret Songs«)
- ▶ **Cupid's Arrows – Amors Pfeile**  
Andrew Lloyd Webber: **I don't know how to love him** (Lied der Maria Magdalena aus »Jesus Christ Superstar«)  
Franz Schubert: **Gretchen am Spinnrade**  
Tom Bahler: **He's out of my life** (Michael Jackson)  
Rezső Seress: **Szomorú vasárnap** (Gloomy Sunday)  
W.A. Mozart: **Ach, ich fühl's** (Arie der Pamina aus »Die Zauberflöte«)  
Franz Schubert: **Der Tod und das Mädchen**
- ▶ **With a Smile in Your Heart – Mit einem Lächeln tief drinnen**  
Richard Strauss: **Die Zeit, die ist ein sonderbar Ding... Kann mich auch an ein Mäd'el erinnern...** (Monolog der Marschallin aus »Der Rosenkavalier«)  
Lennon–McCartney: **When I'm sixty-four** (The Beatles)
- ▶ Pause inkl. Bewirtung durch den Förderverein Festhalle Bad Urach e.V.

### Teil 2 – EMPOWERMENT

- ▶ **Fricka–Dellen**  
Richard Wagner: **Walküren–Ritt** aus »Die Walküre«  
W.A. Mozart: **Der Hölle Rache kocht in meinem Herzen**  
(Arie der Königin der Nacht aus »Die Zauberflöte«)  
Richard Wagner: **So ist es denn aus mit den ewigen Göttern**  
(Szene der Fricka aus »Die Walküre«) sowie Ausschnitte aus »Tannhäuser«, »Das Rheingold« und »Die Walküre«  
Georges Bizet: **Votre toast** (Escamillos Torero–Lied aus »Carmen«)



**Elisabeth Kulman**  
Idee, Konzept & Gesang, Seite 77  
**Tscho Theissing**  
Arrangements, Seite 81

**Aliosha Biz**  
Violine, Seite 74  
**Clara Schwaiger**  
Viola, Seite 79  
**Franz Bartolomey**  
Cello, Seite 74  
**Alois Posch**  
Kontrabass, Seite 78

**Gerald Preinfalk**  
Klarinetten & Saxophone, Seite 78  
**Maria Reiter**  
Akkordeon, Seite 79  
**Eduard Kutrowatz**  
Klavier, Seite 77

Eintrittspreise: 35/45 Euro

- ▶ **Peace?**  
Ludwig van Beethoven: **O Freunde, nicht diese Töne**  
(Bass-Solo aus der Sinfonie Nr.9)  
Franz Schubert: **Erlkönig**  
Leonard Bernstein: **Somewhere** (Song aus »West Side Story«)
- ▶ **Kurt Weill: Pirate Jenny** (Pollys Lied aus »Die Dreigroschenoper«)
- ▶ **Miss Saleboli**  
Giuseppe Verdi: **O don fatale** (Rezitativ der Eboli aus »Don Carlo«)  
Cole Porter: **Miss Otis regrets**  
Richard Strauss: **Schleiertanz und Zitate** aus »Salome«
- ▶ **Charles Dumont: Non, je ne regrette rien** (Edith Piaf)

**Sie präsentieren erstmals im Theater an der Wien Ihr Programm »La femme c'est moi«. Was macht dieses spezielle Konzert zu Ihrem großen Herzensprojekt, Frau Kulman?**

Elisabeth Kulman: »Dieses Programm ist das erste, das ganz aus meinen Vorstellungen und Ideen kommt. Es ist ein Programm, das ich mir auf den Leib geschneidert habe. Für mich war alles, was ich davor gemacht habe, richtig und wichtig, aber noch nicht das Wahre. Ich brauche die Herausforderung, liebe die Vielfalt, den Wagemut und die Kreativität. In diesem Programm kann ich nun all das ausleben. In einer Opernrolle zeige ich nur ein paar Facetten, hier zig verschiedene. Das macht mir Spaß. Dieses Programm ist ganz auf meine Stärken zugeschnitten, etwa die Vielfarbigkeit in der Stimme, das schnelle Wechseln zwischen Stimmungen, das Hineinschlüpfen in ständig neue Charaktere.«

**Der Abend bietet eine enorme Bandbreite an musikalischen Stilen – von Höchstdramatischem aus dem Wagner-Fach bis hin zu Nummern von den Beatles und Michael Jackson, von Chansons bis zu Schubert-Liedern. Ist diese Mischung auch repräsentativ für Ihr eigenes musikalisches Interesse?**

Elisabeth Kulman: »Ich bin nicht mit der Oper aufgewachsen, sondern mit geistlicher Musik, Volks- und Popmusik. Oper kam erst viel später dazu. Heute liebe ich Jazz ganz besonders, deshalb mussten auch unbedingt Jazzmusiker in meine »Band«. Ich bin grundsätzlich ein offener Mensch, der sich für viele Dinge interessiert. Oper mag ich musikalisch sehr, aber ich finde auch, dass die Beatles großartige Musik geschrieben haben. Der Reiz für mich ist, beides zu verbinden und zu zeigen, dass Qualität sich nicht durch E oder U kennzeichnet. An diesem Punkt kommt mein grandioser Arrangeur Tscho Theissing ins Spiel, der es raffiniert schafft, das alles so zu verknüpfen, dass man glaubt, es gehört zusammen und hat immer zusammenggehört. Auf der Bühne unterstützen mich sieben Musiker, die das alles auf fantastische Weise zum Klingen bringen.«

**Nach welchen Kriterien haben Sie Ihr Ensemble zusammengestellt?**

Elisabeth Kulman: »Wer mit mir auf der Bühne steht, war eine wichtige Überlegung von Anfang an. Ich persönlich liebe den Klang von Streichern, also haben wir ein Streichquartett. Klavier und Akkordeon machen das »Orchester«, und für die »Spezialaufgaben« habe ich mir einen Bläser – einen Holzbläser – gewünscht. Dann habe ich mich mit Hilfe von Tscho auf die Suche nach den Musikern gemacht. Neben der musikalischen Qualifikation musste auch die Chemie stimmen. Das war mir ganz wichtig. Und ich wollte Musiker, die genremäßig aus verschiedenen Ecken kommen: So habe ich mit Franz Bartolomey und Alois Posch zwei Granden aus den Reihen der Wiener Philharmoniker, die das ganze Opernrepertoire im kleinen Finger haben. Mit dabei musste natürlich mein langjähriger Klavierpartner Eduard Kutrowatz sein, mit dem ich zahlreiche Liederabende auf der ganzen Welt gesungen habe. Die jazzige Seite wird von Gerald Preinfalk an Klarinetten und Saxophonen und von Tscho Theissing als Multi-instrumentalist ausgelebt. Und auch von Aliosha Biz, der noch seinen einzigartigen Klezmer-Geigenton einbringt. Maria Reiter am Akkordeon als einzige »femme« neben mir zaubert die feinen Zwischentöne. Es ist eine fantastische Gruppe aus den unterschiedlichsten Bereichen, jeder bringt seine individuellen Fähigkeiten ein. Ich bin sehr glücklich über dieses tolle Team, es spielt alle Stückln. Und wir verstehen uns auch abseits des Musikalischen blendend.«

**Ist dieser Abend für Sie auch ein Plädoyer für die Aufhebung der Genre Grenzen, gegen die klischeehaften Definitionen, gegen Schubladisierung?**

Elisabeth Kulman: »Ja, die Aufhebung der Grenzen ist in meinen Augen der Weg der Zukunft, in jeder Hinsicht. Die Grenzen werden sich auflösen, so wie sich auch die geografischen Grenzen irgendwann in ferner Zukunft ganz auflösen werden und man nicht mehr sagt, da hört Österreich auf und dort fängt Ungarn an. Das geht natürlich nur, wenn wir unsere Beschränkungen im Kopf aufbrechen.«

**Im Moment gehen wir politisch leider gerade einen anderen Weg.**

Elisabeth Kulman: »Das ist der ängstliche Widerstand gegen den Fluss der Zeit. Doch der ist unaufhaltsam. Das Internet hat die Grenzen bereits aufgelöst. Alle sind mit allen verbunden, alle sind eins. Nicht jeder tut sich damit leicht. Ich lebe einfach jetzt schon nach diesem Prinzip.«

**Ist Ihr Programm also die Fortsetzung einer politischen Idee mit musikalischen Mitteln?**

Elisabeth Kulman: »Nein, sicher nicht. Ich habe mit meinem Programm nicht das Ziel, jemanden zu belehren oder Botschaften zu verschicken. Ich will selber Spaß an meinen Möglichkeiten haben, an meinem Talent – und das Publikum daran teilhaben lassen. Was ich hier skizziere, ist eine sehr persönliche Haltung, die Konsequenz aus meiner eigenen seelischen Entwicklung. Ich habe mich immer nach Freiheit gesehnt, nach dem Blick über den Teller- rand. Mich hat es immer gereizt, Grenzen zu sprengen. Das tue ich hier. Und mir scheint, das könnte auch Anregung sein für andere.«

**Ihre Karriere ist schon davor nicht geradlinig verlaufen und hat mehrere Abzweigungen genommen. Sie sind vom Chor zunächst über das Sopranfach zur Oper gekommen und wurden dann zum Mezzo bzw. zum Alt. Wenn man als ausgebildete Opernsängerin in andere musikalische Richtungen geht und zum Beispiel Musicals oder Chansons singt, Pop oder Jazz, besteht immer die Gefahr, dass es zu artifiziell klingt. Meistens geht es schief. Wie vermeiden Sie dieses Künstliche im Gesang?**

Elisabeth Kulman: »Das war für mich eine ganz wichtige praktische Überlegung bei den Arrangements. Es war entscheidend, in welcher Tonart die Stücke gesetzt werden. Das musste alles nahe meiner Sprechstimme sein, damit es möglichst natürlich rüber kommt. Alle Popnummern sind daher tief und leise instrumentiert, damit ich nicht draufdrücken muss. Sonst wird es sofort opernhaf, das wollte ich keinesfalls. Das war in der Vorbereitung die meiste Arbeit: zu suchen, wo es am natürlichsten klingt.«

**Steckt dahinter auch der Gedanke, neues Publikum anzusprechen?**

Elisabeth Kulman: »Mir scheint, dass die Stile in meinem Programm so gemixt sind, dass das durchaus ein breiteres Publikum ansprechen könnte. Mit Nischenprodukten ist es immer schwierig. Aber Oper ist ja auch ein Nischenprodukt. »La femme c'est moi« ist vielleicht eine Spur kommerzieller als das, was ich davor gemacht habe, aber keineswegs weniger anspruchsvoll, im Gegenteil. Aber ist es schlecht, viele Leute anzusprechen?«

**Definitiv nicht. Wie schwierig beziehungsweise leicht ist so ein Programm für Sie als Opernsängerin?**

Elisabeth Kulman: »Ich habe mir ein Programm geschrieben, ohne zu bedenken, ob die Sängerin Elisabeth Kulman das überhaupt schafft. Nur ein Beispiel: Ich muss vom Sprechgesang einer Weill-Nummer in die dramatischste Opernarie von Verdi switchen und dann in einen Song von Cole Porter, dazwischen reingestreut sind noch Textzitate aus »Salome«. Ich habe da nur konzeptionell gedacht und nicht kalkuliert, ob ich das stimmlich überhaupt bewältigen kann. Oder von ganz tief nach ganz hoch und umgekehrt. Verückt. Technisch ist es das Anspruchsvollste, was ich je gemacht habe. Anstrengender als jede Opernpartie und jeder Liederabend, den ich gesungen habe. Normalerweise hat man in der Oper maximal zwei Oktaven, man singt in einem Stil – und aus. Hier geht es über knapp drei Oktaven. Dabei muss ich stilistisch rasch umschalten. Und für ein zwei Zentimeter kleines Instrument ist das extrem schwierig. Aber genau diese Herausforderung reizt mich. Freilich ist die ganze Sache auch extrem riskant: Ich muss körperlich und stimmlich topfit sein. Der Abend steht und fällt mit meiner Verfassung.«



**Wir freuen uns auch dieses Jahr auf unsere Herbstlichen Musiktage und wünschen Ihnen wundervolle Konzerte**

**SCHNEIDER**  
Ihr Autohaus in Bad Urach

**Sie singen an diesem Abend Partien, die Sie nie auf der Opernbühne gesungen haben beziehungsweise nie singen werden, von der Marschallin aus dem »Rosenkavalier« bis zur Bariton-Partie des Escamillo aus »Carmen«, von der Brünnhilde aus dem »Ring des Nibelungen« bis zur Eboli. Ist das auch eine Erfüllung persönlicher Wünsche?**

Elisabeth Kulman: »Ich habe mir die Rosinen aus den Opern rausgepickt. Der Marschallin-Monolog ist einfach die Essenz des »Rosenkavaliers«. Bei der Carmen singe ich eine Strophe mit aller Leidenschaft und Lust, wie man sich das eben vorstellt, und schließe mit einem skeptisch fragenden Gesichtsausdruck. Mein persönlicher Kommentar zum Carmen-Klischee.«

**Wie oft haben Sie Carmen auf der Bühne gesungen?**

Elisabeth Kulman: »Oft genug. Meine erste Carmen war an der Volksoper, auf deutsch. Dann habe ich Carmen in Berlin gesungen, eine Neuproduktion in Hamburg, natürlich x-fach bei GalaKonzerten. Allerdings nie an der Wiener Staatsoper. Ich kann Ihnen sagen: Mit der Carmen ist es ein Gfrett. Weil das so eine Klischeerolle ist. Tscho Theissing wollte unbedingt, dass neben der Habanera noch ein anderes Stück der Carmen mit dabei ist. Dagegen sträubte sich was in mir. Irgendwann kam mir plötzlich die Idee mit Escamillo. Jawohl, zwei Fliegen mit einer Klappe, dachte ich: Carmen, aber als Mann. Carmen ist musikalisch super, aber die Figur selbst vermisst Tiefgang und bleibt an der Oberfläche. Fragen Sie andere Carmen-Sängerinnen: Die werden Ihnen alle das gleiche sagen. Erstens räumt immer die Micaela ab, wenn sie nur halbwegs schön singt. Zweitens hat jeder Zuschauer eine Meinung, wie die Carmen sein muss. Niemandem kann man es da recht machen. Das ist ziemlich frustrierend.«

**Ist Ihr neues Programm in dieser Hinsicht auch ein weiterer Schritt nach Ihrem öffentlich ausgetragenen Protest gegen Entwicklungen innerhalb der Opernszene?**

Elisabeth Kulman: »Ich beobachte meine Kollegen. Und ich frage mich, wie sie mit dem zurecht kommen, mit dem ich nicht zurecht gekommen bin. Und ich sehe, dass viele gar nicht stört, was mich so gestört hat. Also lag es wohl an mir. Wenn meine Kollegen etwas an dem Metier stört, dann müssen sie sich selbst artikulieren und etwas ändern.«

**Aber Sie haben immerhin ein Bewusstsein für Probleme geschaffen.**

Elisabeth Kulman: »Ich schaffe auch jetzt ein Bewusstsein, indem ich das mache, was ich mache. Auf Youtube haben wir einen Sängerkanal gegründet, der heißt »What's Opera, Doc?«. Da lasse ich Kollegen zu Wort kommen und frage sie zum Beispiel: Stell dir vor, du bist Operndirektor. Was würdest du ändern? Ich möchte, dass die zu reden anfangen, die drin sind. Nicht jemand wie ich, der ausgestiegen ist.«

**Was würden Sie selbst ändern, wenn Sie Intendantin wären?**

Elisabeth Kulman: »Ich bin raus aus dem Spiel. Mein Fokus liegt nicht auf der Oper. Ich bin nicht ausschließlich Opernsängerin. War ich nie. Ich hatte immer irgendwelche Nebenbeschäftigungen. Als ernsthafte Opernsängerin hätte ich mich eigentlich nur auf meine Stimme konzentrieren müssen, damit ich am Abend funktioniere. Aber ich hatte immer Tausendmillionen anderer Gedanken. Erst jetzt wird mir klar, dass ich da eigentlich von Anfang an überhaupt nicht reingepasst habe. Es ist so absurd, dass man bei etwas landet, wo man gar nicht hingehört. Andererseits profitiere ich jetzt davon. Ich habe eine ausgebildete Stimme. Ich habe ein unglaubliches Repertoire. Das befähigt mich nun, »La femme c'est moi« zu machen. Es war also im Endeffekt gut für mich.«